

LAUBACH JAKOB (Hg.), *Predigtgespräche*. (299.) Grünwald, Mainz 1970. Kart. Iam.  
DM 19.50.

Eine Zusammenstellung von Ergebnissen zu den in jüngster Zeit von Gremien unterschiedlicher Prägung gestarteten Versuchen, aus der oft beklagten Predigtmonopolisierung herauszukommen, bildet eine willkommene Schattierung im Fächer neuerer Verkündigungsliteratur. Als Ziel schwebt den Autoren vor: Tätigkeit mehrerer bzw. Gemeinschaftsarbeit, als konkrete Vorlagen dienen die Perikopen des Lesejahres C. Unbeschadet gewisser Einzelheiten, bei denen andere Lösungen denkbar sind (vgl. auch unten), kann das gewagte Unternehmen nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es läßt u. a. nämlich einerseits den Prediger wissen, welche konkreten Fragen die „Hörer“ bewegen, dient aber ebenfalls zugleich als Hilfe für die in Zukunft in stärkerem Maße als seither nötige „Laien“-Predigt. Nicht vergessen sei, daß man das Buch nicht zuletzt als eine Art „Anleitung“ für solche Christen werten darf, die, aus welchen Gründen auch immer, keine Möglichkeit zum (sonntäglichen) Gottesdienst haben, sich aber doch „unter dem Wort Gottes“ versammeln wollen. Ferner ist natürlich die Bedeutung solchen Gesprächs für eine Predigt im engeren Sinne (also vor einer Gemeinde o. ä.) zu würdigen. Daß dieser Ansatz weitere Spielarten beinhaltet (dialogisches Vorgehen usw.), deutet Hg. im Vorwort an.

Was das im Buch erwähnte (seitens der Zuhörer vorzunehmende) Stellen von Fragen an den (oder die) Prediger bei einem konkreten „Vortrag“ angeht, wird man freilich sehr auf die Situation zu achten haben. In der eigentlichen „gottesdienstlichen Predigt“ (etwa sonntäglicher Gemeindevollzug) in großen Gemeinden ist wohl eher Sparsamkeit am Platze. Demgegenüber besteht bei Sondergruppen (kleine Kreise; spezielle Zielgruppen) ein wesentlich besseres Feld. — Ein zweites wäre zu vermerken. Wenn auch mitunter davon abgeraten wird, auf alle drei oder zwei Perikopen des Lesezyklus einzugehen, müßte man doch ab und zu den Versuch machen (so wie etwa im Buch mehrfach anvisiert, vgl. S. 32, 48 usw.), wenigstens einige Verbindungslien zu ziehen (über die Schwierigkeit in der Praxis ist sich Rez. durchaus im klaren). Der oft gehörte Vorwurf: Warum liest man uns das vor, wenn ihr doch nichts dazu sagt, sei (trotz möglicher Gegengründe!) nicht zu leicht genommen. Andernfalls scheint es mitunter richtiger, (auch) auf den Vortrag der (schwierigen bzw. undurchsichtigen) Perikope ganz zu verzichten. Bzgl. der technischen Seite der Behandlung mehrerer Perikopen (in einer Gesprächsrunde) wäre zu sagen, daß die Bildung von (drei) Teilgruppen (für je einen Text) trotz verschiedentlich auftretender

Komplikationen mitunter zu guten Resultaten führte.

Alles in allem darf man wünschen, daß auch die (vom Hg. geplanten) Überlegungen zu den Perikopenordnungen A und B konkrete Ergebnisse zeitigen.

Bamberg

Hermann Reifenberg

## L I T U R G I K

SCHILLING ALFRED, *Motivmessen I*. Thematische Meßformulare für jeden Tag. (285.) Driewer, Essen 1970. Linson DM 17.80.

FRANZEN FRANZ, *Motivmessen II*. Thematische Meßformulare für jeden Tag. (246.) 2. Aufl. Driewer, Essen 1970. Linson DM 16.80.

Die hohen Auflagenziffern der angezeigten Bände geben jedem Einsichtigen zu denken: die Bemühung um die Lebensnähe des Gottesdienstes ist zu allen Zeiten vordringlich und wird auch von den bestgemeinten neuen Ritualien und Voraus-Ausgaben des deutschen Meßbuches keineswegs überholt werden. Im Spannungsfeld von Fülle und Form wird es gut sein, wenn wir in Kürze wieder ein deutsches Meßbuch bekommen, doch kann und darf es nie wieder ein „nachtridentinisches Missale“ werden. Es kann nur der Rahmen sein, in dem man die Fülle der lebendigen Erfordernisse und religiösen Äußerungen der Gemeinde faßt. Die Konkretisierung und Konkretheit des Gottesdienstes bleibt dauernde Aufgabe des Verkündigers und Liturgen, wenn auch sicher nicht seine allein!

Die vorliegenden Bände könnten Hilfen dazu sein. Den schlechtesten Dienst würde man ihnen erweisen, wenn man sie wie Kochbücher behandelte und haargenau nach ihrem Rezept verführe. Ich gebe — ganz persönlich — gerne zu, daß mir manche Passagen etwas zu gallig sind; man könnte es friedlicher sagen. Aber wahrscheinlich müssen manche Anstöße heute so kräftig sein, um aus der Lethargie aufzurütteln. Wer also Äußerungen finden will, um die „Progressiven“ aufzuspießen, wird sie ohne sonderliche Mühe reichlich finden. Viel Freude dabei! Ich benutze die Bände aber gern als gelegentliche Lektüre und Anregung. Je nach Gemütslage mag sich jeder Leser das Brauchbare herausholen und verwerten.

Eine Anmerkung scheint mir doch notwendig: Man hüte sich vor der einseitigen Intellektualisierung des Gottesdienstes in der Überstrapazierung der dem Wort zugeordneten Stilelemente (durch bloße Information und Reflexion, durch Features, Reportagen bis hin zu Gags, durch Soziologisierung und Psychologisierung und Politisierung). Die Forderung der Konkretheit des Gottesdienstes habe ich oben schon betont. Wer aber

wieder das sakramentale Zeichen und das Handlungssymbol in den Blick bekommen möchte (und muß!), lese mit Nutzen neben den empfohlenen Bänden auch einmal wieder — etwa — Guardinis „Liturgische Bildung“!

SUTTNER ERNST CHRISTOPH (Hg.), *Eucharistie — Zeichen der Einheit*. Erstes Regensburger Ökumenisches Symposium. (134.) Pustet, Regensburg 1970. Kart. Iam. DM 9.80.

Der Sammelband bringt — in gerafften Auszügen — die Referate katholischer und östlicher Theologen, die im Juli 1969 auf Schloß Spindlhof bei Regensburg gehalten wurden. Veranstalter waren die ökumenische Kommission der deutschen Bischofskonferenz (unter Bischof Gruber) und die Kommission für gesamtchristliche Fragen des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel (unter Metropolit Chrysostomos Konstantinides). Gesamtthema der Tagung war die Eucharistie. In einem ersten Teil wurde ein Abriß der Geschichte der Liturgie in altchristlicher Zeit und ihrer byzantinischen und römischen Ausprägung gegeben (K. Gamber, E. Theodorou und F. Nikolasch). Sodann wurde die Frage nach der Theologie der Eucharistie gestellt; J. Auger zeigte sie aus katholischer Sicht, G. Saphiris aus ostkirchlicher, während H. Riedlinger die neuen Impulse zu Eucharistie- und Kirchenfragen während und nach dem Vaticanum II beleuchtete. Besondere Wichtigkeit bekam der 3. Teil des Gesprächs, der die Frage der Interkommunion betraf. Ch. Konstantinides behandelte sie aus orthodoxer, M. Kaiser aus neuerer katholischer Sicht; E. Ch. Suttner erörterte sie in bezug auf das leidige Problem der Unierten. Die hier gesammelten Vorträge sind von höchster Bedeutsamkeit und informieren vorzüglich. Erhebliche Einschränkungen möchte ich nur beim ersten Referat (Gamber) machen, wo mir vieles als sehr unpräzis und zu global (jüdische Vorformen; zu geringe Distinktion von Mahl und Eucharistie) oder gar als unhaltbar und skurril (Agapeneiern des 4./5. Jhs. in alpenländischen Kirchen — etwa in Teurnia — auf den freistehenden apsidalen Priesterbänken) erscheint. Das Buch ist jedem ökumenisch Interessierten wärmstens zu empfehlen.

DREISSEN JOSEF/STEFFENS HANS, *Eucharistische Wortgottesdienste*. (149.) Auer, Donauwörth 1971, Plastik DM 10.80, sfr 13.60, S 80.—.

Das Buch kann man rückhaltlos empfehlen: Es bietet gute und kernige Kost. Es will nicht Aufsehen erregen oder gar schockieren, wie man es gelegentlich — immer noch — gerne tut. Doch scheint die Zeit des Feuilletons in der Liturgik langsam vorbei zu sein, wo man — natürlich — eindrucksvoller berichtete, daß ein Neger ein Krokodil als daß ein Krokodil einen Neger biß. Systematische Gemeinde-

arbeit ist nun einmal nicht aufsehenerregend! So mühen sich der versierte rheinische Gemeindepfarrer Steffens und der Seminarprofessor Dreissen (der immerhin den holländischen Katechismus dem deutschen Sprachraum erschlossen hat) darum, in 35 Wortgottesdiensten zur Mitte des Gemeindegottesdienstes überhaupt vorzustoßen: zum Wesen der Eucharistie. Die Anlage ist systematisch: Vorausbilder des Opfers Christi im AT; das Opfer Christi; Formen der Fortdauer des Opfers Christi als Gedächtnis, als Opfer, als Mahl, als Bund und im Sakrament. Das ist gute und unaufgebbare Theologie, für den Praktiker gut aufbereitet, so daß er so oder ähnlich vorgehen kann.

Die Verwendungsmöglichkeit ist sehr vielseitig: Man kann die Texte für selbständige Wortgottesdienste (etwa in der Diaspora in priesterlosen Gemeinden, aber auch sonst im Wechsel — etwa an Wochentagsabenden etc. — mit Meßfeiern) direkt verbrauchen; man kann sie dem eucharistischen Wortgottesdienst der Gemeinde voranstellen oder auch in ihn integrieren, wenn man die Variationsbreite der Leseordnung der neuen Messordnung ausnutzt. Man kann aber auch die jeweilige „Meditation“ als Predigtanregung aufgreifen und je nach Notwendigkeit und gegebenem Anlaß verarbeiten. Die beiden Autoren sind dazu als gute Erwachsenenbildner bekannt: Die Systematik des Bandes lädt dazu ein, die Anregungen für einen Veranstaltungszzyklus zu benutzen, der dann freilich nicht bloß Information bieten, sondern mit einer Meditation schließen sollte. Wer nicht spektakuläre Erfolge sucht, sondern echten Aufbau der Gemeinde vom Mysterium her, ist gut beraten, nach dem preiswerten Buch zu greifen und seine Intentionen zu adaptieren.

Wien Johannes H. Emminghaus

## V E R S C H I E D E N E S

HOF WALTER, *Pessimistisch-nihilistische Strömungen in der deutschen Literatur vom Sturm und Drang bis zum Jungen Deutschland*. (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte, Bd. 3.) (VIII u. 238.) Niemeyer, Tübingen 1970. Kart. DM 40.—.

Obwohl die Erforschung der deutschen Literatur des 19. Jhs. in den letzten zwei Dekennien einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, fehlte es bisher an einer gründlichen Untersuchung der pessimistisch-nihilistischen Unterströmungen im Schrifttum dieser Zeit. Vf. erschließt mit seiner wertvollen Arbeit hier weitgehend unbekanntes Neuland. Ausgehend von der Gegenüberstellung einer kategorischen und hypothetischen Weltsicht, wendet er sich im 1. Kap. der Entwicklung des Tantalussymbols als dem unerreichbaren Verlangen des